



# FREUNDKREIS DÜSSELDORFER BUCH '75 e.V.

Gemeinnütziger Verein

»Der Gießerrunge«

[www.freundeskreis-buch.de](http://www.freundeskreis-buch.de)



Gega Klingmüller „Ohne Titel“



# In der Region für die Region.

## Ein Geldkreislauf, der gut für alle ist.

Jeder uns anvertraute Euro fließt wieder zurück in den Geldkreislauf der Region. So fördern wir nachhaltig die Wertschöpfung und Entwicklung vor Ort. Mehr zu uns als Sparkasse und zum Thema Nachhaltigkeit erfahren Sie unter [sskduesseldorf.de](https://sskduesseldorf.de)



Stadtsparkasse  
Düsseldorf

Weil's um mehr als Geld geht.

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Das Jahr 2024 neigt sich dem Ende zu. Die Vorweihnachtszeit stimmt uns ein auf das kommende Fest. Der Vorstand wünscht allen ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest, einen guten Übergang ins Jahr 2025 und ein zufriedenes, glückliches und friedvolles Jahr 2025.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2025 feiern wir das 50jährige Bestehen des Freundeskreises Düsseldorfer Buch`75 e.V. Die Vorbereitungen für dieses denkwürdige Ereignis sind im vollen Gange. Wir blicken dann auf ein sehr bewegtes und beeindruckendes Vereinsleben zurück und schauen hoffnungsfroh in die Zukunft.

Im Namen des Vorstandes wünsche ich uns allen weiterhin ein lebendiges, vielfältiges und kreatives Vereinsleben.

Maria Stalder  
(Vorsitzende des FDB `75 e.V.)  
Düsseldorf im Dezember 2024

### **Bunte Welt**

Man soll machen, was einem Freude verheißt - es besteht die größte Wahrscheinlichkeit, dass es auch der Welt eine Freude machen wird. Zitat: Thomas Mann

### **Bunte Welt - Augenschmaus**

#### **Von Karin Kreitmann**

Das Auge isst mit, ja. Bunt darf es auf meinem Teller sein und vielfältig. Appetitlich möchte ich es bitte vor mir haben, bevor es genüsslich in meinem Munde verschwindet. Ein Wunsch, ein Muss, ein Experiment manchmal,

und ab und an eine neue Überraschung. Das wäre schön. Das Auge isst mit. Unersättlich bin ich, sauge die fantasievollen Farbspiele der Natur auf, hasche danach und genieße ihre Wirkung in mir. Das nähere Umfeld spiegelt meinen persönlich wechselnden Farbcocktail wider. Ein Wunsch, ein Muss, geplant und akzentuiert. Ich bade darin. Das Auge isst mit. Es weiß in der Malerei, seinem Verlangen nach Farbe Ausdruck zu verleihen. Das innerste Empfinden dringt nach außen und vermag dem Gegenüber Tor und Tür zu seinen Emotionen zu öffnen. Mischöne entstehen und werden kreierte. Ein Wunsch, ein Muss, ein

Experiment, eine immer wieder neue Überraschung. Die Seele reagiert entsprechend froh gestimmt, nachdenklich, traurig, nicht-verstehend, gelegentlich abweisend.

Das Auge isst mit, ja. Bunt darf die Kleidung sein. Ich habe Lieblingsfarben und Vorlieben für Farbkombinationen, die meine Stimmung beleben. Was sieht am besten aus, was passt zu mir? Ich liebe Harmonien, bestechend schön und wohltuend und gut für meine Seele. Doch manchmal bin ich sehr streng mit mir und manchmal bin ich strenger mit anderen und viel zu korrekt. Oje, wie sieht das denn aus, das passt aber gar nicht! Farbe ist halt eine Herausforderung. Ebenso unharmonisch, zumutend. Manchmal blendend oder schrill, dass sie in den Augen schmerzt. Ich will sie gelten lassen. Es freuen sich andere daran, und das ist gut. Ich darf auswählen.

Die frühe Fotografie und der erste Fernseher zeigten Bilder in Schwarz-Weiß. Eine Revolution war der Farbfernseher vor gut 60 Jahren. Bei uns Zuhause hielt er 1967 Einzug. Mit ihm kam auch mehr Vielfalt und Farbe in die Meinungswelt der Nachkriegszeit. Es wurde nicht mehr alles abgenickt. Man wagte, zu hinterfragen, was im Vertrauen geglaubt und übernommen war, und es wuchs der Mut,

miteinander ins Gespräch zu gehen. Kritisch zu sein. In den Schulen etablierte sich eine neue Art der Kommunikation.

Manche taten sich schwer damit, vertrautes Terrain zu verlassen.

Es hat einen besonderen Reiz, heute alte Filme anzusehen. Das Schwarz-Weiß wirkt auf mich beruhigend, das Wesentliche kommt zum Ausdruck, keine Ablenkung, kein Schönmalen. Und der Grusel wurde wunderbar in Szene gesetzt. Gerne kehre ich in die farbige Welt zurück. Und merke, dass sie nicht überall so farbig ist. Herrscht doch manchmal im Kopf noch das alte Schwarz-Weiß-Denken: Nur einer kann Recht haben. Geht oder geht nicht. Das tut man aber nicht. Was sollen denn die Nachbarn sagen . . . All diese Sprüche wurden auf meiner frühkindlichen Festplatte im Gehirn abrufbereit gespeichert. Mit dem richtigen Impuls sind sie präsent. Und dirigieren – nein, dirigierten mich, denn ich bin längst dabei, sie zu überschreiben. Zwischen Schwarz und Weiß existieren unendlich viele Grautöne, wie zwischen „geht“ oder „geht nicht“ ungeahnte Möglichkeiten liegen. Viele Updates gab es schon hierfür. Und ich bin nicht bang, wenn wieder eine alte Datei aufploppt. Meine bunte Welt sind verschiedene Grautöne, in die

sich immer mehr Farbe mischt.  
Ich halte es da mit Lorient. Durch  
ihn habe ich die Vielfalt der  
Grautöne entdeckt.

Übrigens: Meine Lieblingsfarbe  
ist z. Zt. beige-rosa-grün-grau.

xxxxx

## Schwarz-weiß-bunte Welt

### Von Jörg Schwenzfeier

Viele Jahre hing ich dem verbreiteten Irrtum nach, ich sei normal und meine Sinne nähmen die Welt entsprechend wahr.

Als mich dann der Blitz traf, der Donner rührte und ich sprachlos vor Dir stand, wusste ich, dass meine gefühlte Normalität nichts als ein abgeschattetes Hinterzimmer mit Blick auf einen tristen Hinterhof gewesen war. Mit Dir leuchteten die Farben, Klänge bekamen Farben, der Wind schmeckte grün und Wasser duftete rot. Ich fühlte, dass ich nie altern würde und strengt mich an, Dich glücklich zu machen.

Das Liebespaar auf der Bank am Waldrand war mir zunächst gar nicht aufgefallen. Selten hatte ich zwei Menschen sich so innig küssen sehen.

Jeder ihrer Küsse schien Wärme zu verströmen, doch die Bank, der Wald und die Wiese davor verloren jetzt ihre Farben. Nichts, gar nichts mehr wurde wieder bunt.

## Ute Schrör

### Das Ruhrgebiet

hat viele Industriebrachen

alte Hütten - Zecheengebäude  
stehen auf großen

nicht mehr bewirtschafteten  
Flächen

Fördertürme ragen in den  
Himmel

haben viele Jahrzehnte mit und  
für die Menschen



## DIE BÄCKEREI DER BROTFREUNDE

Hohe Straße 31 · Telefon 02 11/86 20 340  
Mittelstraße 25 · Telefon 02 11/86 20 34 21

ihre Arbeit geleistet  
die letzte Schicht ist vor vielen  
Jahren gefahren  
Der Tag neigt sich mit den  
letzten  
wärmenden Sonnenstrahlen dem  
Ende zu  
wirft sein warmes Licht auf die  
verrosteten  
in sich verfallenen Gebäude  
Durch zersplitterte Scheiben  
erhellte sich für kurze Zeit  
das Innere der alten Gemäuer  
stehen da und sagen den  
Menschen die vorbeiziehen  
seht uns an  
wir sprechen von anderen Zeiten  
zu euch  
ihr könnt Stolz auf uns sein

## Läutselig

Von Jörg Schwenzfeier

Die Kirchenglocken waren seit  
langem verstummt.

Kirchengebäude gab es zwar  
noch, doch diese waren inzwi-  
schen entweiht und umgewidmet  
worden. Manche beherbergten  
Nostalgie-herbergen oder eine  
Szenegastronomie. Andere be-  
wahrten in bürgerlicher Träger-  
schaft Bücher der aufgelösten  
Stadtbibliotheken auf. Wieder an-  
dere dienten als Raumreserve für  
Geflüchtete. Je nach Lage des Ge-  
bäudes war hier und da auch der  
städtische Betriebshof oder die  
Dependance einer Schule einge-  
zogen.

Die Kirchtürme jedoch wurden  
nur selten genutzt. Zu eng, zu  
dunkel, zu kalt. Dort allerdings,  
wo der Aufstieg einen wirklich  
beeindruckenden Schauinsland  
bot, durften die Bürger gegen ge-  
ringes Entgelt die hundert oder  
mehr Stufen zum Ausguck em-  
porsteigen.

An Glockengeläut konnte sich  
niemand mehr erinnern.

\*\*\*

Tristans Großvater hatte aber zu-  
mindest eine Ahnung davon.  
Denn ihm, der selbst gerne von  
früher erzählte, hatte sein Großva-  
ter noch berichtet, wie er bei  
Hochzeitgeläut geheiratet hatte,

dass die Gläubigen seinerzeit sonntags durch die Glocken an den Kirchengang erinnert wurden und dass es dreimal am Tag ein Angelus-läuten gab. Auch von der Toten-glocke sprach er.

Diese Schilderungen seines Ur-Urgroßvaters, aus einer für Tristan kaum vorstellbaren Zeit, faszinierten den Jungen. In seiner Phantasie sah er, wie sich die Restaurants, Hotels, Bibliotheken, Klassenzimmer und Behelfs-unterkünfte in Gotteshäuser zurückverwandelten. Mitunter glaubte er dabei sogar Geläut zu hören, wengleich er so etwas in seinem Alltag noch nie vernommen hatte, sondern ihm bestenfalls einmal in Filmen aus ganz alten Zeiten zu Ohren gekommen war.

Diese Phantasien ließen ihn fortan nicht mehr los, und so reifte, als er ein junger Mann geworden war, der Wunsch in ihm heran, Glocken einmal wieder zum Klingen zu bringen.

Eines Tages im Dezember fasste er sich ein Herz. Er ging zur ehemaligen Stadtkirche, löste den Eintritt für eine Turmbesteigung, und begab sich statt in den Ausguck verbotenerweise in die Glockenstube. Die Technik für das

automatische Geläut war seit langem nicht mehr betriebsbereit, doch die alten Seile, die für den Notbetrieb per Hand von den Balken herabhingen, die gab es noch. Freude erfasste ihn, als er diese prüfte und feststellte, dass die mehr als hundert Jahre alten Stränge nichts von ihrer Festigkeit verloren hatten.

Entschlossen hängte er sich daraufhin in eines dieser Seile. Es dauerte eine Weile, bis der erste Ton erklang. Im gleichen Moment ließ Tristan das Seil wieder los und lauschte, wie der Ton ganz allmählich verhallte. „Das bist Du“, sprach eine innere Stimme zu ihm. „Du kommst schreiend in diese Welt, klingst in ihr und verklingst.“ Nachdem der Ton verklungen und die Glocke schon fast wieder ausgependelt war, war Tristan nicht mehr zu halten. Das müssen die Menschen wissen, das müssen die Menschen wissen, sie alle müssen es wissen! Er begann sich wie wild in das Seil zu hängen und unablässig zu läuten. Es war ein regelrechtes Sturmkläuten, was er da veranstaltete.

Es dauerte nicht lange, bis sich zahlreiche Menschen um den Kirchturm scharten und ungläubig in die Höhe schauten.

Stunden später – vom Schweiß völlig durchnässt, entkräftet und vorübergehend taub vom Schall der Glocken – wurde Tristan ins Krankenhaus gebracht. Später verlegte man ihn in eine geschlossene Abteilung. Nicht zurechnungsfähig, hieß es.

Ein Pfleger, der Tristans Geschichte kannte und der es gut mit ihm meinte, brachte ihm eines Tages ein Glöckchen ins Zimmer. Eines mit einem Holzgriff, von der Art, wie es in Parlamenten für die Ankündigung von Ordnungsrufen gebraucht wird. Tristan betrachtete es lange – auch dann noch, als der Pfleger das Zimmer bereits verlassen hatte.

Aus: Jörg Schwenzfeier, *ME vs. KI · Dystopische und andere Geschichten aus dem Kreis Mettmann*, SCALA Verlag, 2024

## Maria Stalder

### Das Blau des Himmels 1

Das Blau des Himmels  
verheißt nichts Gutes.

Drohnen am Himmel  
nähern sich, bringen  
Zerstörung, Leid und  
Tod, werden sie  
nicht abfangen.

Das Blau des Himmels  
verspricht keine Zeitenwende.

Der Luftraum, er  
ist Nutzraum  
für unheilvolle Boten  
der kriegerischen  
Auseinandersetzungen.

Das Blau des Himmels  
schenkt keine Ruhe.

Tag und Nacht setzen  
sich die Angriffe fort  
Die Angst bleibt und  
die Zuversicht, sie  
schwindet.

Das Blau des Himmels  
ist friedvoll nur im Traum.

Dieses hoffnungsfrohe Blau  
des Himmels ersehnt ein  
wiederkehrendes freies,  
friedvolles  
Leben in geordneten Bahnen und  
ein unbeschwertes Miteinander.

Das Blau des Himmels

ist kein verlässlicher Partner  
mehr.



Lizenzfrei

## **Patrick Helmut König**

### **Liebe**

Die Liebe ist die stärkste Macht -  
- auf der Erde.

Was wären wir ohne die Liebe?

Sie ist wie die Sonne,

gibt uns Liebenden Wärme

und das ewige Licht im Herzen -

wo sonst nur Dunkelheit

und Schatten ist

## **Maria Stalder**

### **Das Blau des Himmels 2**

Das Blau des Himmels  
an diesem Tag lässt  
vergessen die grauen,  
regnerischen Tage und  
die trüben Gedanken.

Das Blau des Himmels  
leuchtet durch die  
Sonnenstrahlen,  
frohgemut schreiten wir  
dankbar durch diesen  
uns beglückenden Tag.

Das Blau des Himmels  
schenkt uns diesen Tag  
voller Frieden und Freiheit,  
lässt vergessen die Alltagsorgen,  
die Krisen, die Kriege,  
die Streitigkeiten.

Das Blau des Himmels  
begleitet unsere Wege  
bis zur Dämmerung und  
dem nahenden Abend  
im Sonnenlicht.

Das Blau des Himmels  
verweilt in den Träumen  
bis zum nächsten Tag  
und morgens begleitet uns  
wieder des Himmels Blau.

# Im Kirschbaumgarten

Von Kay Ganahl

Wir wussten schon immer, was wichtig ist. Das Leben besteht nicht nur aus Arbeit, die Geld einbringt. Und wenn wir den Tag beenden wollen, dann legen wir uns nieder, um uns auszuruhen. Die Zeitung wird gelesen. Das TV-Programm rauscht an uns vorüber. Alle Fenster sind geöffnet. Das Atmen der frischen Luft am frühen Abend, wenn der Wind leicht geht!

Geruhsam folgen wir mit unseren Sinnen den Lauten auch dieses Abends. Im kleinen Garten mit den Kirschbäumen jubeln leise die Zweige und Äste. Also zieht es uns nach unten. Das ist nämlich neu! Die Treppe mit den dreißig Stufen kommt uns gar nicht mehr so lang vor. Es eilt. Dabei wollten wir doch die Ruhe genießen! Es liegt an der Neugier. Dieser zur Neige gehende Tag wird – gerade sind wir vor die Tür zum Garten getreten - von einer



müden, aber freundlichen Sonne begleitet. Das fröhliche Kinderspiel in der Nachbarschaft lässt uns etwas aufhorchen. Am liebsten würden wir mitspielen. Aufregend ist jetzt: Eine dichte dunkelblaue Wolkenwand sehen wir vor uns, nicht allzu weit entfernt. Und von irgendwo her schleicht an unsere Ohren ein sanftes Spiel. Wir setzen uns auf die grüne Bank am größten der Kirschbäume dieses Gartens. Natürlich sind wir nun bestrebt, ganz genau hinzuhören. Dieses Spiel wird langsam lauter. Es beginnt dann auch, unsere Gefühle anzusprechen. Das ist ein

schönes Musikspiel eines Unbekannten. Das muss so sein, denn sonst hätten wir es früher schon einmal vernommen

und geschätzt.

Bald wenden wir uns nach dem Musiker um. Sein Instrument, ein Saxophon, wird von den letzten Sonnenstrahlen gestreift. Er setzt es von seinem Mund ab, ruft zu uns herüber: „Wir wissen um die Vergänglichkeit des Lebens. Aber auch darum, dass wir es hier und jetzt genießen sollten!“

Bild i. d. Mitte: „Kirschen“ von Kay Ganahl

# Blau

## Von Cornelia Seewald

„Was hast du da!“

Das Entsetzen der Mutter ist groß. Nur einen Moment hatte sie das Kind aus den Augen gelassen, sich angeregt mit der Banknachbarin unterhalten, deren Zwillinge ebenfalls über den Spielplatz tobten.

„Lass sofort die Finger davon!“ herrscht sie das Kind an. Erschrocken sieht das Kind zur Mutter auf, weiß nicht, was es so Schlimmes getan hat. Selten ist die Mutter so heftig im Ton, so streng, so laut. Das Kind ist still, erschrocken, sprachlos.

„Das ist viel zu gefährlich für dich! Du wirst dich schneiden, deine Finger werden bluten, es wird dir sehr weh tun!“

„Aber ich pass doch auf...“

Das Kind spürt keine Gefahr, keine Bedrohung; es hat doch nur ein paar von diesen blauen Glasscherben in die Hand genommen und voller Freude der Mutter gezeigt.

Hauchdünne und dicke, scharfkantige und spitze Scherben in einem Blau, wie es das Kind noch nie gesehen hatte. Die Sonne warf ihr Licht in dieses Blau und brachte es zum Leuchten:

schwarzblau, kornblumen- und veilchenblau, himmelblau und tintenblau, und da, wo das Glas gewellt gebrochen war, leuchtet ein ganzer Regenbogen.

Das Kind hatte den funkeln- den Schatz sorgfältig in der Hand sortiert und voller Glück, voller Begeisterung der Mutter zeigen wollen.

Die Mutter nimmt ein kleines Tuch, leert den Inhalt der Kindeshand hinein und wirft es in den nahestehenden Abfall- korb.

Tränen rollen dem Kind die Wangen hinunter, lautlos weint es um seinen verlorenen Schatz. Ein so strahlendes, glitzerndes, leuchtendes Blau hat sein kleines Herz nie wieder erobert.



Lizenzfreies Bild.

Bearbeitung: Kay Ganahl

# **Brief an die Tiere mit dem Namen Mensch ...**

## **Die Klage des Wanderfalken ...**

**Von Ute Mrozinski**

Hallo zusammen!

Dies ist an die Lebewesen dieser Welt gerichtet und besonders an die Menschen dieser Welt.

Denn sie sind die Primaten. Zumindest glauben sie das.

Sagen wir mal das ist so. Aber als Primat hat man nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten.

Zum Beispiel sollte man den Mitbewohnern dieser Welt nicht einfach ihre Rechte absprechen und sie wie Sklaven und Aussätzige behandeln.

Wer ist derjenige, der es wagt, das zu sagen?

Ich bin der Wanderfalken.

Im Jahre 1971 bin ich endlich von dem Zusammenschluss einiger Menschen, die

Verantwortung für ihre Umwelt und Mitwesen übernehmen wollten, zum ersten Vogel des Jahres ausgerufen worden.

Das heißt nicht, das ich der beste und der schönste Vogel bin.

Dieser Titel verspricht mir nur mehr Schutz. Und den haben ich und meine Mit-Falken bitter nötig. Damals war es wirklich kurz vor zwölf.

Damit ihr wisst, wie ich aussehe und wie ich rede, hier ein paar Beispiele.

Ich gehöre – logisch – zur Familie der Falkenartigen!

Ich bin größer als eine Taube und ich glaube – Pieps, pieps, das reimt sich, ihr erkennt mich an den langen spitzen Flügeln und dem relativ kurzen Schwanz. Ohne angeben zu wollen, meine Flügelschläge sind kräftig.

Ich habe einen dunklen Oberkopf und einen schwarzen, breiten Backenstreif.

Blaugrau ist mein Gefieder, über meine Brust ziehen sich dunkle Querbänder.

Ich finde, das sieht elegant aus. Aber nicht nur ich bin so gezeichnet, sondern alle meine Mit-Falken.

Stört man mich in meinem Tun, stoße ich ein lautes Grä-grä ke-ke aus.

Bin ich aufgeregt, oder möchte irgendetwas haben oder eben nicht haben, rufe ich – wet – wet oder gräii!

Bei der Beuteübergabe rufe ich kazick, kazick!

Sollte mal irgendetwas sein, zum Beispiel ich bin wütend, oder ein Feind ist im Anmarsch, dann hört ihr mich zjuck, zjuck schreien.

Egal was, dann solltet ihr unbedingt abhauen.

Das klingt natürlich jetzt so nach – "oh der ist ja gefährlich!"

Ne – so ist das nicht. Ich lass mir nur ganz einfach nichts gefallen. Ich wehre mich, wenn man mich bedroht, meine Küken stört, ärgert oder auffressen will. Ist doch klar oder?

Würdet ihr doch auch tun!

Um beim Thema zu bleiben, man nennt mich und meine Gefährten meistens Raubvogel!

Warum eigentlich? Ich raube doch nichts! Niemandem. Ich fliege nur ab und zu durch die Gegend, um mir das nötige Essen zu holen. Wenn ich das

nicht tue, verhungere ich. Ja Amsel, Drossel, Fink und Star. Ihr fresset, Schafe, Kühe, Gänse, Enten, Hühner usw. – oder wie war das? Von Gräsern und anderen Pflanzen allein kann ich nicht leben.

Bei euch – Menschen – ist das doch dasselbe.

Ihr fresset auch andere Tiere (ich sage andere Tiere, weil der Mensch auch ein Tier ist! Ja das stimmt!).

Genug der Piepserei. Die Sache ist die, dass ich Vogel des Jahres 1971 geworden bin lag daran, dass meine Art gefährdet war, hochgradig gefährdet.

Das Pflanzenschutz-Gift DDT war damals noch nicht verboten. Wir haben durch unsere Beute dieses Gift, das aus chlorierten Kohlenwasserstoffen bestand, in unseren Kreislauf aufgenommen.

Unsere Weibchen haben Eier gelegt, deren Schalen brüchig waren, dadurch konnten sich unsere Jungen nicht entwickeln. Es gab aber auch direkte Totgeburten.

Wet, wet!

Ich bin eigentlich ein Weltbürger. Doch in manchen Ländern werde ich noch

immer gejagt, unsere Eier geräubert, Junge aus dem Nest geholt und verkauft. Das wurde vor 1971 auch in Deutschland praktiziert.

Gräi – gräi! Stellt euch vor, das würde man mit euren Kindern machen! Den Aufruhr möchte ich mal sehen, zu Recht natürlich. Außerdem wurden wir vergiftet und gejagt.

Ahem ... ihr könntet was tun, wenn ihr zu viele Tauben in der Stadt habt. Wir helfen euch gerne.

Informationen: Nabu

<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/1971-wanderfalke/index.html>

**Euer Wanderfalke...**

## **Das Rotweinglas**

**Von Marlies  
Strübbe-Tewes**

Uroma Elfriede, liebevoll Elfi genannt, hat Geburtstag, 88 Jahre. Sie lebt alleine in ihrer Stadtwohnung, die sie einst mit ihrem Mann Alfons und den Kindern teilte. Heute ist ihre Feier, Sektempfang, kleine Knabbereien, großes Geplauder, Catering. Die Tafel ist eingedeckt. Der Küchenchef möchte mit Servieren beginnen, doch Elfi möchte noch warten, warten auf ihre Urenkelin Yvonne.

Yvonne ist siebzehn und hat keine Lust auf die Geburtstagsfeier ihrer Oma. Sie will lieber etwas mit ihrem Freund Bernd unternehmen. „Immer das Gleiche“, mosert sie, das gleiche Essen, die gleichen alten Geschichten von früher ...“ – „Oma Elfi ist alt,“ meint ihre Mutter. „Oma Elfi ist nicht alt, sie erzählt nur immer das Gleiche!“, widerspricht Yvonne. Die Diskussion zieht sich.

Yvonne sitzt neben ihrer Oma, Suppe und Vorspeiseteller wurden bereits gereicht, man wartet auf das Hauptgericht, die Gläser sind gefüllt, Omas Kristallgläser, die Gläser, die sie mit Alfons zu Ihrer Verlobung erhalten hat. Die alte Geschichte. Auf den Geburtstag anstoßen und zuhören, was so ein Glas doch alles erleben kann, ... Yvonne lächelt gezwungen. Ihr Handy brummt, Bernd, das muss eine Nachricht von Bernd sein! Schnell greift sie zu ihrer Tasche, ihr Ellenbogen stößt an das Rotweinglas, der zierlich lange Stil schwank, verliert das Gleichgewicht, kippt, stürzt. Ein großes dreieckiges Teil trennt sich ab als Scherbe, der Rotwein ergießt sich über das weiße Tisch Tuch.

Ein Aufschrei, kurze schockierte Stille, anschließend hektische Hände mit Tüchern zum Aufwischen. „Es tut mir leid, Oma“, stammelt Yvonne. Sie schaut ihre Oma an, traurige Augen. „Ich bringe das in Ordnung“, Yvannes Stimme ist fest und entschlossen. „Ach, Kindchen ...“

Kindchen, so hat sie die Oma jahrelang nicht mehr genannt.

Yvonne kauft Glaskleber, fügt die Scherbe vorsichtig ein, perfekt. Doch im unteren Dreieck fehlt ein kleines Stück, eine eingefüllte Flüssigkeit läuft als feiner Winzigstrahl nach außen. Yvonne verklebt die Stelle, eine sichtbare und fühlbare Perle aus Klebstoff dichtet das Glas ab.

„Schau Oma, wieder repariert“, Yvonne stellt das Glas auf den Wohnzimmertisch. Elfriede nimmt es vorsichtig. Lange betrachtet sie es. Sacht streicht sie mit dem Zeigefinger über die Klebperle. „Das ist die Träne in meinem Leben,“ sagt sie langsam, „nicht alles war so gut wie ich es immer in den alten Geschichten zu Besten gebe“, Pause, „wir hatten schwierige Zeiten, Alfons und ich, wir waren nicht immer einer Meinung.“ Erneutes Schweigen. So etwas hat die Oma noch nie zugegeben, Yvonne ist erstaunt.

Sonnenlicht fällt auf die Klebperle, sie glitzert mit dem Kristall. „Schau, strahlen und

leuchten, das wünsche ich dir im Leben“, Elfriede lächelt, ihre Finger wandern erneut über die Klebperle. „Und wenn du deinen Bernd heiratest, dann schenke ich euch dieses Glas – so als kleine Erinnerung.“ Sie zwinkert ihrer Urenkelin zu. Yvonne umarmt ihre Oma, gibt ihr einen herzhaften Kuss. „Aber wieso weißt du von Bernd? Ich habe dir nicht von ihm erzählt.“ – „Geheimnis“, antwortet die Oma, lächelt, legt ihren Finger auf die Lippen, „und von den Geheimnissen habe ich ganz viele ...“



Bild lizenzfrei.

Bearbeitung: Kay Ganahl



Links Maria Stalder, i. d. Mitte Karin Alette Gisch, rechts Kay Ganahl  
Foto: Cornelia Seewald

**BERICHT**  
**Verleihung**  
**des Literaturpreises**  
**des FDB an**

**KARIN ALETTE GISCH**

**am 09.10.2024**  
**im Antoniushof**  
**...bei Alex**

**Von Gregor Reuter**

Zu diesem Herzstück des Vereins hat der Vorstand eingeladen und den Rahmen festlich ausgerichtet.

Kurz nach 18 Uhr begrüßt Kay Ganahl als stellvertretender Vorsitzender die Preisträgerin, die zahlreich erschienen Mitglieder des Vereins und

mehrere Gäste. Eine Harfe, gespielt von Claudia Conen, verbreitet freundliche, behagliche Stimmung.

Die Vorsitzende, Maria Stalder, skizziert in der Laudatio den literarischen Weg der Preisträgerin. Unter dem Künstlernamen Karin Alette veröffentlicht sie Lyrik und Prosa. Schon im Kindesalter schrieb sie Gedichte; in schöner Fortsetzung entfaltete sich ein Spektrum, in dem sich ihre Lyrik u.a. mit Titeln wie „Kristalle“ 1987, „Lichtquellen“ 2005, „Lautlos glüht die Sonne“ 2010, „Seelenmelodie“ 2011, findet. Als sensible Beobachterin der Natur bringt sie die sich ständig verändernden Bilder in eine treffende, innige Poesie. Einer der vorgestellten Texte sei stellvertretend wiedergegeben:

### **begegnung am meer**

immerwährendes wellenspiel  
zeitlos

formlos  
gewaltig

fußspuren verlieren sich im  
sand

jedoch am strand der träume  
sind alle wege offen

am horizont  
finden meer und himmel  
immer zueinander

Licht als eine positive Quelle des Seins flutet in ihren Gedichten. Auch wichtige Lebensthemen nimmt sie auf und versteht es, Glück, Trauer, Schmerz, Sehnsucht, Abschied, literarisch zu gestalten. Die österreichische Gesellschaft der Lyrikfreunde hat ihr den Lyrikpreis für ihr Gedicht „Stille Stunde“ verliehen. Sie las deutschlandweit und im deutschsprachigen Ausland und pflegt regen Gedankenaustausch. In ihrem unentwegten Schaffen sind zwei Kinderbücher entstanden und drei Romane: „Es begann am Meer“, „Pascal flüchtet“, „Die Frauen des Dr. Markus“.

Für Karin Alette ist es in ihrer Arbeit zentral, sich den menschlichen Dingen zu widmen. Maria Stalder zitiert in ihren Schlussworten ein Haiku der Preisträgerin:

Denken und Handeln  
verwandeln den Fluss der Zeit,  
reich ist die Ernte.

Noch einmal erklingt die Harfe, dann übergeben Maria Stalder und Kay Ganahl das Bronzerelief von Carl Jo Ranff, das in seiner Bildsprache auf den denkend-schreibenden kreativen Menschen

verweist. Es verbleibt der Preisträgerin bis zur Benennung eines Nachfolgepreisträgers oder -trägerin. Eine entsprechende Urkunde wird ihr ebenfalls ausgehändigt. Mit herzlichem Dank wendet sich Karin Alette den Anwesenden zu und liest aus ihrem Werk vor, einen Prosatext mit dem Titel „Der Pianist“. Die Autorin zeichnet in dichten Worten das Bild eines jungen Mannes in einem für ihn wegweisenden Konzert am Beginn seiner Karriere. Es folgen mehrere von ihr verfasste Gedichte, darunter:

## **Gelassenheit**

Gelassenheit ist Zeit zum  
Atemholen

Du siehst den Tag in einem  
sanften Licht

Fast so als hätte dir dein Herz  
befohlen

Zuversicht

Dem strahlend hellen  
Lebenslicht.

Entsteht für dich ein neues  
Weltgesicht.

Allmählich schwinden  
Zweifel und Verzagen

Du nimmst das Licht in  
deinem Herzen auf

So kannst du es fortan stets in  
dir tragen

Damit verändert sich dein  
Lebenslauf.  
So nimm dir Zeit für die  
Gelassenheit

Lass alles los, was dich  
gefangen hält

Bald folgen Friede, Freude

Kurz nach 19 Uhr schließt die Vorsitzende die Feierstunde, deren Teilnehmer in bester Laune mit einem vom Verein organisierten willkommenen Imbiss noch eine Weile zusammenbleiben.



# „Freundeskreis Düsseldorfer Buch ‘75 e. V.’“

Gemeinnütziger Verein

**Vorsitzende:** Maria Stalder, Am Schnutenteich 29,  
40822 Mettmann,  
Telefon 0 21 04/1 28 66; E-Mail: fbd@web.de  
**Stellv. Vorsitzender:** Kay Ganahl, Tel.: 0212/43877,  
E-Mail: Ganahl@web.de  
**Schatzmeisterin:** Karin Kreitmann, Tel.: 0211/7004924,  
E-Mail: fdb-schatz@t-online.de  
**Protector:** Prof. Dr. Volkmar Hansen  
**Internet-Adresse:** [www.freundeskreis-buch.de](http://www.freundeskreis-buch.de)  
– E-Mail: [fdb75@web.de](mailto:fdb75@web.de)  
**Jahresbeitrag: Euro 35 für 2025 bitte auf  
nachfolgendes Konto überweisen:**  
Stadtsparkasse Düsseldorf, IBAN: DE31 3005 0110 0040 0085 67,  
BIC: DUSSEDDXXX

---

## Unser Programm

**Mittwoch, 12. Februar 2025:** Unser FDB Autor Jörg Schwenzfeier liest spannende, u. a. fiktive und in die Zukunft blickende Geschichten aus seinem Buch „ME v. KI“, die u.a. auch den Kreis Mettmann mit einbeziehen.

**Mittwoch, 12. März 2025:** Mitgliederversammlung. Keine Gäste.

**Mittwoch, 16. April 2025:** Unsere FDB Autorin Katharina Broich liest Poetry Slam, Lyrik aus „Flügel Schlag eines Schmetterlings“ und Prosa.

Sonderveranstaltung „Heinrich Heine-Lesung“ in der Zentralbücherei Düsseldorf am 22.01.2025 um 18.00, schon im letzten GJ angekündigt.

**GÄSTE SIND HERZLICH WILLKOMMEN. Evtl. Änderungen vorbehalten.**

### Veranstaltungsort:

**Antoniushof ... bei Alex, Kirchfeldstraße 137, (Fürstenplatz)**

**40215 Düsseldorf, Tel.: 0211/24862075**

*Für Mitglieder und Gäste u.a. gut mit den Straßenbahnlinien 707 und 704 bis Haltestelle Fürstenplatz zu erreichen. mit den betr. S Bahnen bis Friedrichstadt oder Volksgarten. Von dort sind es fußläufig ca. 5 - 7 Min. bis zum Antoniushof*



# **„Freundeskreis Düsseldorfer Buch ‘75 e. V.’**

**Gemeinnütziger Verein**

**Gemeinnütziger Verein · „Autorentreff“**

## **Koordination des Autorentreffs:**

Dr. Gerald Kaliwoda, E-Mail: autor-bruno.woda@t-online.de  
und Hartmut Herlyn, Tel.: 0211-360024

**Die Treffen finden in der Regel am 1. Dienstag des Monats  
von 17.00 bis 19.00 Uhr statt.**

**Nächstes Treffen: 7.1.2025**

## **Redaktionsschluss für den „Gießernjungen“**

**Letzter Abgabetermin für Beiträge 2025**

*1. Ausgabe: keine mehr, 2. Ausg.: bis Mitte März '25 –*

*3. Ausgabe: bis Mitte Juli '25*

**Manuskripte an die Redaktion: Kay Ganahl, Schaberger Str. 27,  
42659 Solingen, Tel. 0212/43877, E-Mail: Ganahl@web.de**

**Der Inhalt einzelner Beiträge steht nicht in der  
Verantwortung der Redaktion.**

**Herausgeber: Freundeskreis Düsseldorfer Buch '75 e.V.**

Anzeigenverwaltung: Karin Kreitmann, E-Mail: fdb-schatz@t-online.de # Druck: ICS Medienzentrum, Urbacher Str. 12, 53842 Troisdorf, Tel. 02202/988830 # Redaktion: Kay Ganahl, Schaberger Str. 27, 42659 Solingen, E-Mail: Ganahl@web.de # Korrektur: Dr. Gerald Kaliwoda, E-Mail: autor-bruno.woda@t-online.de

**Signierte Beiträge stellen nicht immer die Meinung der Redaktion dar.  
Das Copyright liegt beim Verfasser. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. „Der Gießernjunge“ erscheint 3 x im Kalenderjahr.**

# GEDICHTE KARIN ALETTE

## Lebensfäden

Entweben möchte ich  
das Muster der Zeit  
einzelne Fäden entwirren  
und den goldenen  
Himmelsfäden  
zum Leuchten bringen

Er führt uns  
auf dem Königsweg  
über die Klippen des Lebens  
und bringt uns  
im Einklang mit uns selbst.

## Besuch bei einem Freund

Die Lampe flackert  
ihr Licht fällt auf dem Boden  
ein aufgeschlagenes Buch  
scheinbar herunter gefallen  
Wortfetzen tanzen.

Die Brille liegt nicht weit  
leise Musik erklingt

zwischen den Seiten  
wächst der Raum  
und stapelt sich auf.  
Das Buch hat ihn  
herausgerissen  
er ist bereits  
Lichtjahre entfernt  
streift Planeten und Kometen  
einer anderen Zeit.

## Unter der Buche

Ihre Blätterfülle  
filtert das Sonnenlicht  
kraftvoll und weit  
breiten sich ihre Äste aus  
eine Einladung zum  
Verweilen

Unter ihrem roten Dach  
spüre ich Freude und  
Zuversicht  
bedrohliche Gedanken  
an die Pandemie  
lösen sich auf

Unübersehbar  
der königsblaue Himmel  
zwischen den Zweigen  
sie weisen auf das  
Wesentliche  
das überall verborgen ist.

<p>... seit 1929 Partner der Gastronomie</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Automatenaufstellung</li><li>▪ Gaststättenvermittlung</li><li>▪ Planung &amp; Beratung</li></ul> <p>▪ <a href="http://www.elspass.net">www.elspass.net</a></p>	 <p><b>Elspass Automaten</b> GmbH &amp; Co.KG Rather Broich 27 40472 Düsseldorf Tel. 0211 – 90 49 3-0 e-mail: <a href="mailto:info@elspass.net">info@elspass.net</a></p>
---	---

## Kostbare Zeit

Die letzten Tage des  
Sommers  
Gefühle zwischen heiterer  
Stimmung  
und trüber Wehmut  
noch ist das Haus  
sonnenwarm

Ein kühler Windhauch  
bewegt die Stille  
er hinterlässt eine Spur  
Vergänglichkeit  
kostbare Zeit dehnt sich aus  
und berührt schon die ersten  
Sterne.

## Abseits

Reklamelichter  
flammen auf und verlöschen  
Schaufensterscheiben  
werfen ihr Licht  
auf nassen Asphalt  
kalt hallt der Schritt  
im Schatten der Laterne  
sucht der Heimatlose Wärme.



Lizenzfrei

## Maria Stalder

### Mein Laubbaum

Mein Laubbaum,  
er trotz jedem Wetter,  
bleibt standfest  
und hat mit den Jahren  
nur wenige Blessuren.

Mit ihm flüstert  
der Sommerwind,  
die Vögel singen ihm ein  
Lied,  
die Sonnenstrahlen spielen  
mit seinen Zweigen.

Im Schatten seiner mächtigen  
Krone  
liege ich im trockenen Gras,  
ruhe mich aus,  
höre meinen Herzschlag,  
genieße diese Ruhe.

Ich schaue den  
dahinziehenden  
Wolken nach, entgehe  
der sommerlichen Hitze  
und genieße die  
angenehme Kühle.



Lizenzfrei

## Sternchen\*Ina

### Reisebericht EUROPA

Viel **Reisen** bildet  
ungemein,  
nur „eingebildet“ sollte  
darauf keiner sein !

Man kann zwar bei passender  
Gelegenheit  
ein paar Urlaubsorte  
erwähnen,  
sollt' ein Gegenüber die nicht  
kennen,  
braucht sich Niemand zu  
schämen.

Andere Länder und Leute  
kennenzulernen,  
ist beispielsweise für mich  
recht interessant  
und viele schöne, alte  
Sehenswürdigkeiten  
sind auch mir noch lange  
nicht alle bekannt.

Da kann unsereiner sich nur  
wundern und staunen,  
was es schon seit  
Jahrhunderten gibt, an  
Erbauer-Launen.

Fängt man z.B. mit  
BENELUX und den  
**Niederlanden** an,  
kommt jetzt **Amsterdam**  
gleich dran.

Das ist eine Grachten-Stadt,  
die sehr viel alte,  
hübsche, bunte Häuser und  
über hundert Brücken hat.

Ferner, vielleicht noch nicht  
überall bekannt,  
wird das Diamanten-Museum  
genannt.  
Auch schöne Museen für die  
beste Malerei  
dürfen nicht fehlen und sind  
ebenfalls dabei.

Als nächstes kam nun  
**Belgien** dran,  
in **Brüssel** war ich schon mal  
kurz mit meinem Mann.  
Das berühmte Wahrzeichen  
„ATOMIUM“ haben wir  
geseh'n,  
aber es sollte gleich weiter  
nach **Luxembourg** geh'n.

Wasserbillig, direkt hinter der  
Grenze ein Ort,  
lockte uns in den Riesen-  
Supermarkt dort.

Dann ging's in ein Lokal zum  
Speisen,  
anschließend mussten wir  
weiter reisen.

Fährt man nach  
**Großbritannien** hin,  
kommt mir direkt **London** in  
den Sinn:

Dort war ich auch - zwar  
nicht im Stadtteil SOHO -

dafür im Wachsfiguren-  
Kabinett von  
Madame Tussaud.

Wer Big Ben, Hyde Park und  
Tower nicht kennt,  
hat ein paar wichtige Teile  
Londons verpennt.

Frankreich mit **Paris** und dem  
Eiffelturm sind sehr  
imposant,  
und im LOUVRE ist die  
berühmte Mona Lisa ganz  
interessant.

Aber noch unzählige, andere  
interessante Gemälde gibt's  
dort,

ich könnte viele Stunden  
verbringen an so einem Ort.

Triumphbogen und  
Invalidendom  
gehören längst zur  
Information.

Notre Dame war sehenswert,  
bis ein Brand leider sehr viel  
zerstört.

Moulin Rouge und Sacre  
Coeur  
sind auch gut erreichbar, bitte  
sehr.

Hast Du diese  
Sehenswürdigkeiten im Sinn -  
die METRO bringt recht  
schnell Dich dort hin.

**Monaco** ist ein Zwergen-  
Staat,

der **Monte Carlo** als  
Hauptstadt hat.

Für die Reichen gibt's einen  
Yachthafen dort,  
doch mich zog es an einen  
anderen Ort.

Ins berühmte Spielkasino  
gingen wir auch nicht rein,  
dort verlieren die meisten  
Leute, das ließen wir sein,  
statt dessen ging's ins  
Ozeanographische Institut  
hinein.

## **Thomas Mann**

### **Kurzbiografie von Ute Mrozinski**

Thomas Mann wurde am 6.  
Juni 1875 geboren, als Sohn  
des Senators, Kaufmanns und  
Konsuls Thomas Johann  
Heinrich Mann und seiner  
Frau Julia da Silva Bruhns ge-  
boren.

Julia eine schöne dunkelhaar-  
rige Frau, stammte aus Brasi-  
lien. Elf Jahre nach ihrer An-  
kunft heiratet sie den Senator.  
Sie bekommen fünf Kinder  
miteinander, darunter auch  
Heinrich Mann, der später  
ebenfalls ein bekannter  
Schriftsteller sein wird, u.a.

durch seinen Roman – Der Untertan.

Thomas Mann zeigt sein schriftstellerisches Können schon im Gymnasium.

Dort gründet er mit Klassenkameraden eine etwas eigene Schülerzeitschrift.

Doch so gut er sich in Literatur macht, alle anderen Fächer lässt er liegen, und kommt gerade so durch das Abitur.

1894 schreibt er seine erste Novelle – Gefallen! Erfahrungen eines jungen Mannes mit der Liebe, die wohl aus seinem Erfahrungsschatz stammen. Nebenbei arbeitet er bei einer Feuerversicherung als Volontär. Schließlich ist er auch Gasthörer an der technischen Hochschule München, Kunst, Literatur, Nationalökonomie.

1897 beginnt er den Roman – Die Buddenbrooks – zu schreiben und erzählt dabei seine eigene Familiengeschichte.

1905 heiratet Thomas Mann in München Katia Pringsheim, eine Tochter aus reichem, jüdischem Elternhaus. Das Ehepaar bekommt zusammen sechs Kinder.

1905 Erika, 1906 Klaus, Golo und Monika 1909 und 1910. Zuletzt folgen 1918 und 1919 Elisabeth und Michael. Die

Familie kann sich eine Villa in der Poschingerstr. 1 in München leisten. Ein Haus im Stil des Großbürgertums. Thomas Manns Buddenbrooks – Zerfall einer Familie – verkauft sich gut.

Der nächste herausragende Roman, der in der Poschingerstraße abgeschlossen wird, ist –Der Zauberberg. Ein Roman, der mit literarischer Ironie die bessere Gesellschaft der Zwanziger darstellt.

Die Kinder der Manns empfinden die Poschingerstraße als ihre ureigene Heimat. Die Villa, die Straße ist immer mit den Manns verbunden.

Das bleibt auch so, als die Familie im Jahr 1933 vor den Nazis in die USA immigrieren muss. Die Villa wurde enteignet und im Laufe des Kriegs zerstört.

Wenn ihr wissen wollt, was mir von Thomas Mann am besten gefällt, dann muss ich beschämt zugeben, dass ich noch gar nicht so viel von ihm gelesen habe. Ich stöbere aber gerne in den „frühen Erzählungen“ von Thomas Mann. Beeindruckt hat mich dort die Geschichte von Tobias Mindernickel. Er holt sich sein Selbstverständnis dadurch, dass er ihm unterlegene Menschen oder Tiere schlug,

verletzte, und sie dann gesund pflegte. Waren sie gesund, schlug er sie und das ganze ging von vorne los. Empfehlen kann ich dann auch noch zwei Bücher über Thomas Mann und seine Familie:

Mann vom Meer – von Volker Weidemann

Die Manns, ein Jahrhundertroman – von Heinrich Breloer und Horst Königstein

Was gibt es noch über Thomas Mann zu berichten?

So wie er sich nach außen hin darstellte, war er nur teilweise. Er war nicht nur ein Familienmensch mit sechs Kindern. Sein wahres Wesen hat er, und musste er in diesen Zeiten verbergen. Thomas Mann war homosexuell. Er unterdrückte sein Anderssein. Doch manchmal kam es heraus, und er wagte einen kleinen Seitensprung.

Dies war auch seine Angst in der Nazi-Zeit, als er und seine Familie fliehen mussten, nämlich das die Nazis seine Tagebücher in die Hände bekommen würden, alles aufliegen und er, seine gesamte Familie in den Dreck gezogen würden. Doch er hatte Glück.

Die Tagebücher blieben geheim. Seine Frau half ihm dabei, unterstützte ihn. Ob die beiden ein echtes Liebespaar

waren, kann ich nicht sagen. Aber ich denke sie werden echte Freunde gewesen sein, die sich in schlechten Zeiten beistanden.

Nachdem die Manns einige Zeit im Exil waren, kamen zwei Donnerschläge.

Im Nachkriegsdeutschland hält Thomas Mann das erste Mal wieder einen Vortrag zu Goethes zweihundertstem Geburtstag.

1949 starb sein Bruder Viktor, dann auch sein Sohn Klaus Mann an einer Überdosis Schlaftabletten in Cannes.

Am 12.08.1950 starb Thomas Mann, ein tapferer Kämpfer mit zwei Seiten, an einem Kreislaufkollaps.

## W E R D E N

### Von Do Solis Rangel

Auf dem Tisch meiner Kindheit gab es nur tiefe Teller

da lernte ich auszulöffeln, was hinein kam

Hauptsache es machte satt

Eintöpfe gewürzt mit den Tränen meiner Mutter

herunter gefuttert und verdaut

Da lernte ich zu fliegen, zu  
entfliehen in Fantasie

da begriff ich, ich würde, ich  
wollte, ich wusste nicht was

Aus dir kann auch einmal  
etwas werden,

sagte jemand zu mir, da war  
ich irritiert

Was war denn das

E T W A S ?

Noch völlig ohne Arg war ich  
mit der Frage auf die Welt  
gekommen

Wo gehöre ich hin

zu deutsch für die Tropen,  
nicht bodenständig hier

geriet ich zwischen die  
Fronten

auf der Suche, meine Tonart  
zu finden und zu verteidigen

So sammelte ich Versuche,  
kleidete sie in Liebe

bis sie sich outeten als  
Vorüber, Vorbei

Ich probierte die Welt, die  
Schärfe von Chile-Schoten

den Geschmack von  
Kardamon und Zimt

liebte den Duft der Fremde

Schließlich verzichtete ich  
auf Exotik und Romantik

entsorgte die Blätter des  
Tulpenbaums in Cancun

Am Tisch meiner Erinnerung  
tafele ich nun mit Freunden

das mundet nicht schlecht

wir haben vieles gekostet,  
sind noch lange nicht satt

löschen unseren Durst mit  
einem Cocktail

gemixt aus Hier und Jetzt und  
Es war einmal

## **Gerd Meyer-Anaya**

### **Aphorismen**

Flitterwochen sind der Sturm  
vor der Ruhe.

Den Stallgeruch der Kindheit  
überdeckt kein Parfüm.

Schlecht zu sehen hat einen  
Vorteil. Besonders in der  
Sauna und am Strand.

Die Sprache der Liebe benö-  
tigt keinen Dolmetscher.

Fußballerisch betrachtet lei-  
den manche Elfmeterschützen  
unter Torschusspanik.

# Maria Stalder

## Haiku

Im Wiesengrund, welch  
ein Glück, unter Vielen ein  
vierblättriger Klee.

Sternenklare Nacht,  
Vollmond, silbern glänzt der  
Schnee  
friedvolle Stille.

Frühlingswetter lockt,  
fernab der Stadt, Zeit, Ruhe,  
endlich durchatmen.

Sonne, glitzernde  
See, Meeresmelodien und  
Boote kehren heim.

Weit draußen steht der  
Leuchtturm, hoch auf den  
Dünen.  
Nachts leuchtet er weit.

Menschenleerer Strand  
und blutrot der Sonnenball,  
bis er im Meer versinkt.

Nußbaumallee am  
Ufer der Mosel, im Fluss  
spiegeln sich Weinberge.

Am steilen Hang die  
Sonnenuhr, purpurfarben  
das Weinlaub, Erntezeit.

Tannenduft, überall

Lichterglanz, Glockenklang  
und  
Sterne am Himmel.

Der Flieder blüht  
wieder, betörender  
Duft und Farbenrausch.

Die Welt ist dunkel.  
Nur die Königin der Nacht  
blüht bis zum  
Morgenrot.

Tiefblauer Himmel,  
Liebesgeflüster, Sommer,  
der Rosen Duft lockt.

Warmer Sommerwind,  
Liebestaumel, Schmetterling,  
der rote Mohn blüht.

## Der Spielmann

### Von Kay Ganahl

Wir kennen ihn seit Jahren. Er  
ist weit und breit bekannt.  
Viele Menschen mögen ihn, ja  
lieben ihn. Deshalb kommt er  
gern immer dahin zurück, wo  
die Bezeugungen von Zunei-  
gung und Liebe stattfanden.  
Mit der Zeit wird sich das viel-  
leicht ändern. Andernfalls  
wird er einfach bleiben, wer er  
ist: ein beliebter Zeitgenosse

mit musischen Fähigkeiten, die gefragt sind. Er ist der Spielmann Martins, dessen Verbreitung von guter Stimmung auf viel Applaus stößt. Wer ihm persönlich schon begegnet ist, findet ihn sympathisch. Angesichts seiner angenehmen freundlichen Art im Umgang ist es klar, dass Menschen von ihm als einem „Guten“ sprechen. Über ihn berichten Menschen vieles, eben Gutes ...

Am Fenster davor spielt die Musik. Natur genial simpel. Heidelandschaft. Es ist ein Wechselspiel von leichtem Regen und ein wenig freundlichem Sonnenschein. Das mögen viele Menschen.

Nun: Ein großer dunkler Heidgrund eröffnet sich den interessierten Blicken. Dafür ist die Zeit wahrlich reif: Der Spielmann kommt; seine Musik beglückt die Zeitgenossen, die größtenteils zufällig zum Treffen erschienen sind und das Vergnügen, die Unterhaltung suchen. Sie wollen das einfach so!

„Zufall! Wir sehen ihn!“

Der Spielmann lächelt freundlich. Und dafür haben sie sogar bezahlt. Es sind ihrer ungefähr dreißig Menschen. Menschen wie Du und ich. Es ist nichts Besonderes an ihnen.

Sie können kommen, können gehen. Können wandern, auch fliegen - und in den Grund versinken. Dortselbst untergehen und dem Tode zustreben, als gäbe es nichts Schöneres. „Wir wollen, - jetzt, in diesem Augenblick! Da gibt es nichts!“

Der Spielmann hat begonnen zu singen. Er singt toll. Sie hören gar Wunderliches, Seltsames, Kurioses, Bizarres. Alles bringt er mit Leidenschaft dar. Keine Zweifel bleiben übrig, wenn man ihn beim Singen bewundert. Er ist beeindruckend hoch und wahr, hat eine Statur vom Feinsten. In seinem roten, geschmückten Mantel begrüßt er die Menschen ringsumher. Hier spielt er die Hauptrolle! Seine dunkle, tolle Stimme kündigt vom gegenwärtigen vergnüglichen Kommen und Gehen vieler Menschen. Ja! Sie sind hier, bald sind sie fort. Und sie gehen nun tatsächlich unter ... am Fenster: Ja, davor spielt nun sogar des Spielmanns verführerische Musik.

Er ist ein fabelhafter Sänger mit Geschichten, die er erzählt, als wären sie Selbsterlebtes, das kommt und geht. Geschichte liegt in der Zeit, Zeit macht uns zu Menschen. Denn wir messen gern. Geschwindigkeit ist dabei sehr

wichtig. Dieselbe ist für uns das Leben, das Ende der Tod, der im Sterben lebbar und erlebbar ist. Schnell, nur schnell, schneller, viel, viel schneller!

### Unten

Dort liegt nicht die Hölle, beileibe nicht! Dort liegt kein Wesenhaftes, was erkennbar und greifbar wäre.

Spielmann singt: **Guck' an, es geht vorwärts. Schatten werden erkannt und verdrängt; zur Seite. Irgendwohin.**

Jedoch: Dunkel ist es unten, sehr dunkel. Eine tatsächlich dunkle Macht, die zuschaut, wird ignoriert. Eigentlich darf es sie nicht geben. Hier ist Heide, nicht Hölle - auf einem Platz, wo die Heidelandschaft sehr sandig ist, wird emsig gearbeitet. Gute Arbeiter geben ihr Bestes. Ein Kran wird gerade herangeführt. Vorarbeiter geben laut Weisungen. Die Zuschauer sind aufmerksam und konzentriert. Es gibt keine neuen Chancen, etwas zu erweitern, für sich, für andere, für die Welt. Aber die Arbeiter arbeiten! Sie beackern ihren eigenen Grund, glauben sie. In Wirklichkeit beackern sie den Grund derer, die das Geld haben, das große Vermögen ihr eigen nennen und keine Menschen an ihm teilhaben lassen

wollen. Und die Zuschauer schauen zu! Ist das zu wenig? Spielmann singt: **Guck' an, es geht rückwärts.** Heidelandschaft hier, die etwas aussagt! Die Zuschauer haben sich gesammelt, um sie ganz genau zu betrachten; alles was sie ist. Guckt Euch die Narren an, die kommen und tun, als gäbe es keine Zeit! Sie ackern sich fast zu Tode. Ohnedies ist das große, gewaltige Rad, an welchem alle, wirklich alle arbeiten.

### Hoffen; Engel

Wenn der Spielmann kommt, um mitzuwirken, dann hoffen alle Menschen, es werde alles, ja wirklich alles viel besser, jedenfalls viel unterhaltsamer, weil Spielleute es so an sich haben, für Menschen die Buntheit und Leichtigkeit des Daseins zu verkörpern. Sobald er dort steht, wo er mit seinen unterhaltsamen Beiträgen in Musik und Poesie loslegen soll, hat er die volle Aufmerksamkeit.

Es ist dies der Punkt, an dem sonst keiner stehen könnte. Er gehört dem Punkt. Der Punkt gehört ihm. - Die Engel sind droben, lachen hell. Wohl sind auch sie seine Zuhörer - - - Sie sehen aus wie Puppen, die dort installiert wurden. Als Elemente einer Show. Aber was!

Die Mörder melden sich bald  
zu Wort - mit Handlungen, mit  
Segnungen der Schuld. Aber  
was? Manche der schönen  
oder aber hässlichen Engel -  
von Gestalt und Charakter -  
nerven immer, andere hinge-  
gen können Menschen sogar  
erfreuen. Sie lassen sich aber  
ungern sehen, verstehen,  
gründlich analysieren.  
Der Spielmann kann Men-  
schen wahrhaftig Hoffnung  
schenken, nicht Engel. Oder  
etwa irgendwelche anderen  
Wesen!

## Gepa Klingmüller

Über dem See –  
Im Spiegelbild alter Bäume –  
Schemenhaft zart –  
Das Bild meiner Eltern.

Ich betrachte es lange –  
Überrascht von ihrer Nähe –  
Ihrem lichten Miteinander –  
ihr Einssein.

Ihr Bild strömt Lebensfreude  
aus –  
Heiterkeit –  
erfüllt von Wünschen –  
Lebensmut –  
noch unbeschwert –  
Und einem Hauch von Lust  
am Leben.

Melodie –

Gesang ihrer Träume –  
Der Sonne nah zu sein –  
schattenlos –  
Liebe zu leben und  
zu geben –  
Ein Leben lang dem Leben zu  
vertrauen.

Ich fühle – der See  
Spiegelt ihre Liebe in meine  
Seele –  
Bevor die Zeit die schweren  
Schatten  
Über ihr und unser Leben  
warf.

Ihr junger Glanz lag über  
meiner Kindheit –  
Ihr Mut gab mir die Kraft,  
Mein Leben frei  
zu gestalten –  
Ihr Trost –  
auf sicherem Grund –  
Aus ihrer Liebe mein Leben  
zu bestehen.

## Farbenlehre

### Von Werner Prast

**Rosamunde Violetta**, die  
Frau von Herrn **Khaki**, plante  
eine Fahrt ins **Grüne**. Sie  
wollte dem **grauen** Alltag ent-  
gehen und träumte von **bun-**  
**ten** Blumentepichen und  
**weißblauen** Geschichten in  
**goldigen** Zeiten.

Als sie das **magentafarbene** Trikot aus dem Schrank holte, sah er **rot!** Er wollte lieber im Stadion das Fußballspiel durch seine **rosarote** Brille sehen und den Schiedsrichter auspfeifen, während dieser **gelb** zeigt.

Er bekam einen **hochroten** Kopf und war ihr überhaupt nicht **grün!**

Seine **karierten** Ansichten trieben sie bis zur **Weißglut!** Sie warf ihm seine **braune** Gesinnung und das **Montags-Blaumachen** vor.

Da sah er **schwarz** und schwenkte die **weiße** Fahne.

Er sah ein, dass er es zu **bunt** getrieben hatte, es war ihm eine Lehre.

## **DAS ROTE BUCH:** **Die Salonniere**

**Von Petra Lötschert**

Die Salonniere Conny Peterson, eine Dame mit grauem Haar, einem verschmitzten Lächeln, galt seit Jahren als Königin eines illustren Salons, der auf der Düsseldorfer Königsallee thronte. Allein diese Straße gab ihr, ihrem Salon eine Sonderstellung bis über

die Tore von Düsseldorf hinaus.

Sie, Frau Peterson war immer auf der Suche nach etwas Besonderem. Sie war eine Kämpferin. So befreite diese gerade ihr Auge von grünem Butterkleber mit Bor auf einem Stück Watte, der sich seit 50 Wochen immer wieder in ihrem Augenabfluss besonders nachts niederließ. Sie ließ sich ungern die Sicht nehmen. In ihrer Küche briet sie an diesem Freitag mit ihrer Tochter wie Küchenhilfe Margit Saitlinge in Butter, den Kartoffelstampf mit Rosmarinspitzen hatte sie bereits fertiggestellt. Die gekochten Taubenbäckchen schwammen in einer warmen Marinade mit Ingwer und kleinen Backpflaumen und befanden sich auf dem Esstisch. Dazu kredenzte sie später Selters sowie Rosè in Form von Crément, Sekt oder Wein. Vierzig Gäste hatten sich angesagt, damit war ihre Bestuhlung komplett belegt.

Aber das Beste kommt noch, zum ersten Mal erhob sie eine Eintrittsgebühr nicht nur fürs superbe Essen, sondern auch für den Lesebesuch. Sie hatte sich zum Jahresende etwas Ausgefallenes für den Salon gebucht – es war die Vorleserin des ROTEN BUCHS. Hinter dem harmlosen Synonym

steckte nichts anderes als „Die Poesie des Tantra“, ein Lyrikband der geheimnisvollen Autorin Rhena Lea Mosel, vermutlich hatte diese all ihre Lustdarstellungen sogar erlebt, was auch immer.

Frau Peterson wollte den Saal aufrichtig mit Liebe schwängern. Das ROTE BUCH bot hierzu die richtige Grundlage. Sie selbst, genauer gesagt ihre Seele wie ihr Geist hatten von dem Inhalt des ROTEN BUCHES genascht und hatte selbst die ergraute Dame mit gut 90 Jahren noch in lodernde Sehnsucht versetzt. An diesem Abend sollte Aphrodite das Sagen haben. Die „Poesie Des Tantra“ sollte alle holistisch heimsuchen – körperlich, geistig, seelisch. Damit hatte sie, die Kö-Salonniere, Madam Peterson zum ersten Mal für Düsseldorf das Kamasutra der Moderne nach Nordrhein-Westfalen geholt. Köln hatte sich zu spät zu diesem Schritt ereifert und folgte als Lese-stadt Deutschlands leider nur auf Platz zwei. Ihr, Frau Peterson war es dank ihres Marketingtalents gelungen das verführerische Medium der Autorin Rhena Lea Mosel, die bildschöne Vorleserin Petruschka Poetica einzuladen.

Eine zierliche Aphrodite der Moderne mit tizianrotem

gelocktem Haar in Form eines wilden, schulterlangen Bobs gehalten, war in die Stadt an Rhein und Düssel eingeladen worden. Diesmal würde Petruschka Poetica in einem Seidenkordelkleid erscheinen. Sie hatte Mannequingröße 176 cm sowie ein Körpermaß, das dem üblichen Standard von 90-60-90 cm entsprach. Das Haus Dior de Paris war dem Wunsch von Rhena Le Mosel in der Ferne, genauer gesagt aus Winnigen an der Mosel, nachgekommen. Wer sagt denn, die Provinz birgt immer wieder Überraschungen!

Die Autorin Rhena Lea Mosel zog mal wieder aus der Ferne die Strippen. Viele große Modehäuser Europas waren bereits an der schönen Mosel und ihren Steilfelsen gewesen, um die Autorin der größten modernen Kamasutra für eine kostenfreie Auftragsarbeit zu gewinnen. Petruschka Poetica auszustatten war bereits in Courtouries-Kreisen zu einem geheimen MUST geworden. Sie, Conny Peterson wollte diesen tantrischen Kult unterstützen. Die Befreiung der Frau. Wie kam's?

**Fortsetzung folgt.**

**MariaLuise König**

**\* 06.06.1938 - † 24.07.2024**

**Unsere langjährige Buchfreundin und Autorin Marlies hat uns für immer verlassen. Sie war eine geschätzte Autorin, die uns vor allem durch ihre Lyrik bereicherte. Sie blieb in den letzten Jahren ihres Lebens dem FDB sehr verbunden. Die Erinnerung an sie werden wir in unserem Herzen bewahren.**

**Vorstand und Mitglieder des FDB**

## **Karin Kreitmann**

### **GEHEIMNIS**

Auf der Fensterbank Begonien,  
leuchtend an den Rispenspitzen,  
täglich gleiche Zeremonien,  
er zupft flink mit Fingerspitzen.  
Farbenprächtig anzusehen:  
Blüten. Welken und vergehen.

Schnell in eine Hand gesammelt,  
im Vorbeigehn eins – zwei – drei,  
fort mit dem, was hier vergammelt,  
ist der Topf von Welkem frei,  
fein geputzte Farbenpracht,  
die uns lange Freude macht.

In der Nähe steht ein Schrank.  
Im Vorbeigehn Hand nach oben,  
schwups, schon ist sie blitzblank,  
Gang zur Küche aufgehoben,  
ist nur lästig - sieht ja keiner,  
und die Pflanze leuchtet feiner.

Einmal jährlich Schränke putzen,  
auf die Leiter – abgesaugt,  
irritiert sieht man sie stutzen,  
ist der Schrank nicht nur verstaubt,  
hier liegt ein Teppich, Donnerwetter,  
tausend brauner Blütenblätter.

## **Werner Prast**

### **Die große Frage an den Rhein**

(Ja wo sind sie denn, die Nibelungenschätze?)

Du lieber „Alter Vater Rhein“,  
Du solltest Deutschlands Zierde sein?  
Einst wild und breit und voller Kraft,  
hast Du Dir viel Respekt verschafft!

Doch dann hat man Dich eingeeengt  
und in ein schmales Bett gezwängt.  
Kannst Du da bequem drin liegen?  
Die Neander, sie versiegen!

So ausgebaggert, eingedeicht,  
da fällt es Dir bestimmt nicht leicht,

auf die Auen zu verzichten,  
nach den Deichen Dich zu richten.

Dazu noch Müll und Gift als Fracht,  
was hat man nur aus Dir gemacht?!  
Ja, von der Quelle bis zum Meer  
bist Du der Abfall-Transporteur!

Einst warst Du mal sehr verschlungen,  
so zur Zeit der Nibelungen.  
Da hat doch der Mörder „Hagen“  
wahrscheinlich mit Pferd und Wagen

diese Nibelungenschätze  
wohl an gut getarnte Plätze  
hingeschafft, so wie man denkt  
und dann im „Vater Rhein“ versenkt.

Überliefert: „near zem Loche“,  
las ich grad noch letzte Woche  
Deshalb wollte ich Dich fragen,  
vielleicht könntest Du mir sagen,

wo ich diese Stelle finde?  
Nicht aus Habgier, nein, gelinde,  
Dich von dieser Last befreien  
will ich nur, ich würd mich freuen!



**CARL SALM**

Ältestes Bestattungsunternehmen in Düsseldorf

Tag und Nacht für Sie da. Tel. 0211 13 60 60

Andreasstraße 19 - Altstadt, Rethelstraße 140 - Düsseldorf/Zoo,  
Schwerinstraße 4 - Pempelfort/Derendorf, Luegallee 81 - Oberkassel  
[www.salm-duesseldorf.de](http://www.salm-duesseldorf.de), [info@salm-duesseldorf.de](mailto:info@salm-duesseldorf.de)



# FREUNDKREIS DÜSSELDORFER BUCH '75 E.V.

Maria Stalder, Am Schnutenteich 29, 40822 Mettmann, Tel. 02104/12866

e-mail: fdb75@web.de

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ Telefax: \_\_\_\_\_

e-mail: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Geburtsort: \_\_\_\_\_

Status:  A = Mitglied  B = Autor

(Zutreffendes bitte unbedingt ankreuzen !!! Doppel-Kreuze sind möglich)

**Meine Mitgliedschaft gilt für mindestens ein Kalenderjahr und verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht einen Monat vor Jahresende gekündigt wird.**

**Den Jahresbeitrag werde ich jeweils am Anfang des Jahres entrichten.**

Meine personenbezogenen Daten dürfen - entsprechend der DSGVO - zu vereinsinternen Zwecken verwendet werden. Diese datenschutzrechtliche Erklärung kann ich jederzeit schriftlich mit Wirkung für die Zukunft widerrufen.

Jahresbeitrag: Euro 35,-                      Jugendliche bis 18 Jahre: Euro 12,50

Es ist die Einrichtung eines Dauerauftrages erwünscht!

Düsseldorf, den \_\_\_\_\_

Unterschrift

Unterschrift

\_\_\_\_\_

Der Erziehungsberechtigte bei Jugendlichen  
unter 18 Jahren

„DANK“

**an unsere  
Spender!**

Und ein großes Dankeschön  
an alle, die in unserer Ver-  
einszeitschrift inseriert haben!

Wir bitten unsere  
Mitglieder und Leser, bei ihren  
Einkäufen und Aufträgen die  
Anzeigen vorrangig zu be-  
achten!

## Geburtstagskinder

### Mai 2025

7.5. Franz Plankermann

9.5. Bernd Gossens

17.5. Roland Scheel-Rüb-  
sam

30.5. Rya Kühn

### Juni 2025

1.6. Hans Frinken

15.6. Dagmar Steinborn

16.6. Doris Solis-Rangel

21.6. Leo Zwermann-Litz

26.6. Mechthild Bordt-  
Haakshorst

### Juli 2025

7.7. Karlheinz Hadder

11.7. Ulrike Göttlich

16.7. Waltraut Seyfahrt

23.7. Martina Raddatz

29.7. Maria Lange-Otto

31.7. Katharina Broich

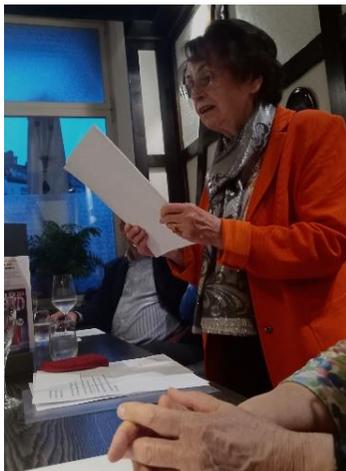


Lizenzfrei

# Feier

FDB  
Literatur-  
preis  
9.10.2024

Fotos: Kay  
Ganahl



Dankesrede von  
Karin Alette  
Gisch

Unten:  
Laudatorin  
Maria Stalder



# **Cornelia Seewald**

## **Zeitenwende**

**Durchbruch? Aufbruch? Einbruch?**

**Umkehr? Entscheidung? Neuausrichtung?**

**Besinnung? Erkenntnis?**

**Wer, wen und was wendet die Zeit?**

**Gilt es, die Richtung, die eingeschlagene oder vorgestellte zu  
prüfen?**

**Gilt es, die Perspektive zu wechseln?**

**Gilt es, einen Abzweig zu wagen?**

**Gilt es, den Rückweg ins Auge zu fassen?**

## **Wendezeit**

**Ist Rückwärts das neue Vorwärts?**

**Ist Wendezeit politisch korrekt?**

**Gehört dem Wendehals die neue Zeit?**

**Hat unsere Zukunft Zeit?**

**Und unsere Vergangenheit - hat sie Zeit verloren?**